

Die „Vollswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntagen und ist durch die
Expeditoren, Hans Grampert & Co.
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1 1/2 Rthl.,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsort: Breslau.

Vollswacht

Insertionsgebühren:
Beträgt für die einseitige
Anzeige oder deren Raum
20 Pfennige, für dreiseitige und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 196.

Samstag, den 22. August 1896.

7. Jahrgang.

Die Franzosen.

Kaum ist es bekannt geworden, daß der jugendliche russische Czar einen offiziellen Besuch in Frankreich abstatten wird, so haben sich die französischen Bourgeois auch schon wieder in die rasenden Narren verwandelt, die sie in den Tagen von Kronstadt und beim Besuch der russischen Flotte gewesen sind. Sie feiern ihre Orgien zu den Füßen des Czaren schon im Voraus und einige gehen so weit, vorzuschlagen, daß der Czar gleich einem Eroberer durch den Triumphbogen in Paris einreiten soll. Es ist weit gekommen mit den Nachkommen jener revolutionären Bourgeoisie von 1789. Das größte Verdienst um die russisch-französische Allianz hat ohne Zweifel Bismarck, der die Franzosen stets zu Hülften versetzt und sie in jeder Besorgnis vor sich hergetrieben hat. Darum hat sich die französische Bourgeoisie in die Arme Rußlands geworfen. Der alte Napoleon, der einst propheetisch, in fünfzig Jahren werde Europa republikanisch oder sozialistisch sein, mag von seiner Säule herabschauen in das Festgewühl, das verländert, wie Frankreich republikanisch und sozialistisch geworden ist.

Aber nicht das ganze Frankreich. Nur die Bourgeoisie und das Lumpenproletariat sind es, welche die Sozialisten aufzuführen; die Arbeiter thun nicht mit und die sozialistischen Arbeiter protestieren dagegen. Sie werden Frankreich auch einst von dem Sozialistenschwindel befreien, indem sie dieser korrupten, mit dem Panamaschmutz besudelten Bourgeoisie die politische Macht entwinden und die Republik aus einem Klassenstaat in das verwandeln, was sie sein soll.

Die ersten Leute in Frankreich, die von dem Klassen- schwindel nicht angefaßt sind, die Gelehrten und die Arbeiter, beschäftigen sich auch mit ernstlichen Dingen, die weit wichtiger sind, als das Erscheinen eines jungen Fürsten, von dem man nicht weiß, was er will, der es vielleicht selbst noch nicht weiß, und der wahrscheinlich durch seinen Finanzminister die Rechnung für die russischen Freundschafts- bezugungen in Gestalt einer großmächtigen Anleihe prä- sentieren wird.

Die jüngst veröffentlichten Resultate der Volks- zählung vom 29. März 1896 in Frankreich geben viel zu denken und die bekannteste Erscheinung, daß der jährliche Bevölkerungszuwachs in Frankreich im Schwinden begriffen ist, tritt wieder in den Vordergrund. Frankreichs Bevölkerung beläuft sich jetzt auf 38,228,959 Köpfe, sie ist seit 1891 um 133,819 Seelen gewachsen. In den Jahren von 1881 bis 1886 betrug die Zunahme noch über eine halbe Million, von 1886 bis 1891 betrug sie nur noch 208,548 Köpfe. Aus diesen Ziffern ist deutlich zu ersehen, daß in absehbarer Zeit, vielleicht schon in einem Jahrzehnt, die französische Bevölkerung sich tatsächlich in der Abnahme befinden wird.

Während in Frankreich auf 1000 Einwohner nur durch- schnittlich 25 Lebendgeburten bei 8 Todefällen kommen, zählt man z. B. Lebendgeburten auf die gleiche Zahl in Preußen 38. In Frankreich waren es im Anfang des Jahr- hunderts auch noch 30.

Die Gelehrten mühen sich umsonst ab, ein Mittel gegen die drohende Verminderung der Bevölkerung zu entdecken.

So haben wir die merkwürdige Erscheinung, daß diesseits der Vogesen anglistische „Vollswirthe“ sich mit dem Geistes- einer Uebersiedlung herum-schlagen, während jenseits der Vogesen man sich mit Grund vor dem Gegentheil fürchtet.

Bei den Franzosen ist die malthusianische Theorie in Fleisch und Blut übergegangen; auch die Landbevölkerung hält sich an das Zweikinder-system. Wie dies durchgeführt wird, läßt sich hier nicht wohl erörtern; es sei nur bemerkt, daß es in Deutschland auch Gegenden, namentlich in Mitteldeutschland, giebt, wo sich das Zwei- kinder-system ebenfalls eingebürgert hat.

Man hat sich bemüht, die Kindersterblichkeit bei den Franzosen zu verringern; man ist mit sanitätpolizeilichen Maßnahmen vorgegangen und man hat den kinderreichen Familien Erleichterungen vorgeschlagen. Aber mit allen derartigen Dingen kann man das eigentliche Uebel nicht er- reichen, das, wie ein französisches Blatt ganz richtig bemerkt, nicht in den staatlichen Einrichtungen, sondern in den Sitten liegt. Aber wie ist man dahin gekommen? Früher kannte man doch dergleichen in Frankreich nicht.

Die kapitalistische Entwicklung hat diese Erscheinung in Frankreich gesetzigt, aber die sich die Ge- lehrten so sehr die Köpfe zerbrechen. Der moderne fran- zösische Proletariat ist im Allgemeinen, wie der Kleinbürger, zu einem sparsamen Leben veranlagt und denkt unablässig an seine und seiner Kinder Zukunft. Wie der französische Kleinbürger Alles daran setzt, um es zum kleinen Rentier zu bringen — daher die unverhältnismäßig große Zahl von Rentiers in Frankreich — so ist auch der Arbeiter und Bauer von äußerster Vorsicht bei der Gestaltung seiner Familienverhältnisse. Der Bauer will seine Scholle sicher stellen, indem er über zwei Kinder nicht hinaus geht; der Industriearbeiter scheut sich, eine Anzahl Kinder in die Welt zu setzen, denen er weder eine ausreichende Erziehung noch sonst eine gute Waffe für den Kampf um's Dasein mit- geben kann und von denen er daher befürchtet muß, daß sie im Elend leben und schließlich darin untergehen werden. So kommt man zu der malthusianischen „Des“.

Die Bourgeoisblätter nennen das „elterlichen Egoismus“. Sie haben gut reden; sie brästen sich aber mit „zahlungsfähiger Moral“. Der Malthusianismus ist an sich gewiß eine abscheuliche Einrichtung, — aber bei den Franzosen hat ihn sicherlich die kapitalistische Ausbeutung verschuldet. Die Eltern wollen keine neuen Rekruten zur „industriellen Reservearmee“ mehr stellen — eine ganz begriffliche Reaction auf die Art und Weise, wie der Kapitalismus mit dieser Reservearmee die Löhne drückt und Existenzen vernichtet.

Wenn man dagegen die Erscheinung hält, daß in Deutsch- land bei der ärmsten Bevölkerung, namentlich in den Weber- distrikten, auch der reichste „Kindersegen“ herrscht, so steht man vor einer psychologischen und physiologischen Räthsel. Spielt hier der Unterschied in den Eigenschaften der germa- nischen und romanischen Rasse die Hauptrolle? Wahrscheinlich kommt es aber bei uns auch noch so weit, daß die Be- völkerung in der Noth zum Malthusianismus greift. Wir sind nicht sehr davon entfernt. Auch bei uns be- trachtet der Bauer das vierte und fünfte Kind gewöhnlich als ein Unglück, während

ihn die glückliche Geburt eines Kalbes oder eines Füllens mit hoher Freude erfüllt.

Diese unwürdigen Zustände, die in Frankreich zur Ent- völkerung, in Deutschland zur höchsten Steigerung der Nothenarmuth führen, hängen wie dräben mit dem Wesen der kapitalistischen Produktionsweise zusammen und werden nur mit dieser verschwinden. Die bürgerliche Gesellschaft kann mit dem Fickwerke ihrer „Reformen“ hier nichts aus- richten.

Politische Rundschau.

Die neue Marinevorlage konnte in der öffentlichen Discussion durch Deserets nicht befestigt werden. Gerade in Folge der Ablenkungen wird zahlreiches neues Material bekannt, welches es nun als sicher erscheinen läßt, daß eine Vorlage, die den Beginn der Ausführung der uferlosen Pläne bedeuten würde, in den maßgebenden Kreisen ernstlich vorbereitet wurde. Ein übereifriger Offizier in den „Berliner Politischen Nachrichten“ meldet, daß für Schiffs-Neu- und Ersatzbauten bis 15 bis 20 Mill. im nächsten Etat gefordert werden sollen. Die „Politische Zeitung“ rechnet demselben aber sofort nach, daß zu diesem Zweck im nächsten Etatsjahre mindestens 40 Millionen zur Weiterführung der begonnenen Ersatzbauten erforderlich sind. Man sieht aus diesem Beispiele, wie wenig den offiziellen Ablenkungen zu trauen ist. Ein Gutes hat die gegen- wärtige Erörterung in der Presse: Die Abgeordneten können unter dem Einfluß ihrer Wähler zu einem entschiedenen ab- lehrenden Standpunkt den uferlosen Plänen gegenüber ge- zwungen werden und das Reichsmarineamt kann sich noch einige Zeit ruhig überlegen, ob es nicht besser thäte, dem Reichstage mit einer solchen Forderung nicht zu kommen. —

Zur preussischen Berginspektion. Wie die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ mit- theilt, hat der Revier-Inspector für Süd-Bochum, Herr Berggrath Aligäuser, in seinem letzten Jahres- bericht angegeben, es sei in seinem Bezirk während des Jahres 1895 kein tödtlicher Unglücksfall vorgekommen. In diesem Bezirk ereignete sich aber im vorigen Jahre das Unglück auf der Zeche Prinz von Preußen, das 35 Berg- leuten das Leben kostete. Die Redaction des genannten Bergarbeiter-Organs forderte nun Herrn Berggrath Aligäuser auf, ihr mitzuthellen, ob ihm das Unglück auf Zeche Prinz von Preußen, seine Folgen und Ursachen nicht bekannt sei. Die erbetene Antwort ist aber bis heute noch nicht eingetroffen. „Das ist doch sonderbar“, meint die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, „da solche Herren sonst sehr rasch mit einer „Berichtigung“ bei der Hand sind. Kann aus einer unserer Kameraden aus Süd-Bochum nicht mitthellen, ob Herr Aligäuser noch lebt, oder ob sein Schweigen durch seinen mittlerweile erfolgten Tod erklärt werden muß?“ —

„Nihilistische Schriften“ sollen in einem Dorfe des Eydtkuhner bei einer Haussuchung entdeckt worden sein. In dem Dorfe Jodringshagen wurde kürzlich bei einem jungen Manne eine Haussuchung abgehalten. Sie soll ein überraschendes Resultat ergeben haben; es sollen

Gene.

Roman von Nicolaus Krauß.

Redaction: Breslau.

„Ihr Bauern wißt wohl gar nicht mehr, was Ihr ver- langen sollt? Nein, eine so theure Butter kann ich mir als Beamtenfrau nicht leisten.“
Sprach's und ruschte davon.
Es kamen andere Käufer und sie waren anders geartet. Ein alter Junggeselle, der sich seine Milch selbst holte, wollte zum Abschied Gene mit aller Gewalt in die Wange kneifen. Ein Dienstmädchen nahm ein Seidel „guie“ Milch, trank die Hälfte ab und ließ nachfüllen, aber billige, „blaue“. Als der Markt sich schon zu leeren begann, kam noch eine behäbige Person, der man die Marktschneidersfrau schon auf zehn Schritte ansah.
„Hast Tauben, Mabel?“
„Ja, drei Paar sind noch da.“
Die Schustersfrau fuhr mit der Hand in den Sack.
„Schön sind sie und fett sind sie. Was kosten sie?“
„Alle zusammen?“ — „Neunzig Kreuzer.“
Die Schusterin hielt einen Guldenzettel hin, und als Schne zehn Kreuzer herausgeben wollte, wehrte sie ab mit Kopf und Händen.
„Behalt nur das Sechserl, es ist Dein's — — Der gekrierte Markt in Lärchenreith war gut — — Und Du bist auch nur a Diensthut.“
Um elf Uhr mußte der „Milchmarkt“ geräumt werden. Gene hatte ausverkauft. Schnell würgte sie ein paar Bissen von dem mitgebrachten Brote hinunter und machte sich auf den Heimweg.
Nachdem sie sich zu Hause umgezogen, ging sie in die große Stube hinunter und gab der Wirthschafterin das Geld,

das sie auf dem Markte eingenommen. Während diese rechnete und zählte, sah sie, was man ihr sonst Ritzig übrig gelassen. Bronx war mit der Abrechnung fertig und legte beide Arme über das ansehnliche Geld.

„Du hast ja über einen Gulden mehr mitgebracht, als ich Dir g'lagt g'habt. Und ich hab' so schon recht tüchtig g'rechnet — — Hast in der Stadt an' Kaffee getrunken?“

Gene verneinte.
„Das kannst allweil — — Und auch a Seidel Bier, wennst grad Appetit d'rauf hast — — Weißt, des will der Bauer net, daß D' Hunger u Durst leidst — — Und a die Stadtleut berst net übertheuern, sonst kaufen P' nig mehr von Dir — — Reif Dir des, Noibl — —“

Gene blickte auf. Das hatte alles ganz wohlwollend geklungen, aber das Auge der Sprecherin stimmte nicht zu diesem Ton. Da sah wieder der lauernde Blick darin, den Gene schon einmal bemerkt, an ihrem Einzugsstage. Und von der Stunde an hatte die junge Magd die Ueberzeugung, daß es die Wirthschafterin mit dem Bauer nicht ehrlich meine, daß sie ihn betrüge und anschniere, hinten und vorn, wo sie nur könne, daß sie wenigere „Marktkreuzer“ an- sage, als er eingingen, daß sie, wenn sie etwas für die Wirth- schaft einkaufe, einen Zuschlag mache, den sie in die Tasche stecke. —

Von dem Markterlös wurden die ganzen laufenden Ausgaben des Hauswesens bestritten, aus ihm erhielten die Diensthuten ihren Vorstoß, wenn sie ein Kleidungsstück kaufen, eine Langunterhaltung mitmachen wollten; so lange nicht auch auf diese Einnahmequelle der Bauer seine Hand legte, konnte der innere Betrieb des Hofes aufrecht erhalten werden.

Eine Stunde nach dem Essen hatte Gene Ruhe, wenn man Geschirrwaschen und Auskehren als keine Arbeit be- trachtet, dann mußte sie wieder an ihre Ruhe und Kälber denken, stundenlang den Bachhölzersteden des Butterfasses ziehen, die Käse nicht mit Kälbermägen anfeuern, von der ge- ronnenen Milch den Molken abgießen und den Weiskäse aus- pressen. Auch das Annachen und Ausfeuern des Brotteiges war ihr von der Wirthschafterin zugesprochen worden. Alle vierzehn Tage wurde im Streicher-Hof gebaden. Der Groß- knecht schleppte den Sack mit dem Brotwehl aus dem Kammerl herab, Gene ließ am Abend das Wehl in den großen Bad- kübel laufen, goß warmes Wasser zu und ließ beides sich vermengen, mischte etwas Fenchel darunter und von dem geweihten Salze, das von Diern zu Diern das ganze Jahr hindurch an der Ofenlange hing. Der Sauerteig hatte noch vom letzten Baden her auf dem Boden des Gefäßes. Dann wurde der Kübel mit dem Holzdeckel geschlossen, mit einigen dicken Untertöden bedeckt und an den Ofen gestellt. In aller Frühe, wenn die anderen noch schliefen, stand Gene schon am Badofen und heizte ihn mit Fichtenscheiten. Bis die Frühuppe auf dem Tisch stand, hatte die Magd auch das ganze Knetgeschäff erledigt, auf dem Fußboden standen ein halbes Sack Strohschäffeln mit dem in runde Laibe ge- formten, backfertigen Teig.

Die Ueberlastung Gene's fiel auch den anderen Dienst- huten auf und sie redeten darüber, wenn sie unter sich waren. Und eines Abends vor dem Schlafengehen, als die Ueber- eifrige von der gehymen Arbeit noch glühte, daß ihr die ganze Stirn voll Schweißperlen stand, meinte Stigl, der Groß- knecht in seiner ruhigen Weise:
„Noibl, Noibl, wenn Du's so fortsetzt, reißt D' Dir noch b' Knieg' von den Fingern.“
„Mir scheint allweil Du willst 'a Bauern reich machen — — Laß's stader gehn 's is besser für Di — — 'n Streicher-Huaf is aluma janz helfen — —“
(Fortsetzung folgt.)

ganze Reihe lithographischer, polnischer und deutscher Druckwerke in den verschiedensten Versehen vorgefunden und mit Beschlag belegt worden sein, weil sie zum Theil unzüchtigen Inhalts sein sollen. Die Druckereien sollen von Leipzig dorthin gefahren und zum Einschmelgen nach Russland bestimmt gewesen sein. Wir wissen nicht, in wie weit dieser dem „Rheinischen Journal“ entnommene Mittheilung zu trauen ist. Sicher ist, daß die Absicht, in Deutschland nicht verbotene Schriften nach Russland zu bringen, kein Recht zu einer Beschlagnahme giebt.

— Zur Sperrung des Nordsee-Canals wegen der Durchfahrt der Nordflotte am 18. und 14. August sucht das Canalamt in Kiel durch ein Schreiben an die „Hamb. Börse“ sein Verhalten zu rechtfertigen. Es habe rechtzeitig die Deputation für Handel und Schiffahrt und die Hafenpolizei in Hamburg in Kenntniß gesetzt, ebenso die Firma Glasde und Hennings, weil diese eine diesbezügliche Anfrage gestellt. Einzelnen Firmen und Zeitungen eine Mittheilung hierüber zu machen, sei bedenklich gewesen, denn die nicht Berührten hätten sich dann beklagt. Es erregt Verwunderung, deshalb die Hamburger Behörden keine Bekanntmachung erlassen haben.

— Die Verschuldung Hamburgs ist durch den Hollanschluß des Hamburgischen Staatsgebietes ganz bedeutend gewachsen. Wie jetzt amtlich nachgewiesen wird, sind bis Ende 1895 für den Hollanschluß verausgabt worden 118,888,645 Mark. Davon gehen ab der Reichsbeitrag mit 40,000,000 Mark und der Nachsteuer-Vertrag mit 6,604,854 Mark, so daß ein Saldo von 72,283,791 Mark verbleibt, der sich aber durch vom Staate übernommene Hypothek-Zinsverbindlichkeiten zum Betrage von 1,157,833 Mark und durch von 1883—1888 emittirte 7,727,678 Mark Staatsanleihen auf insgesamt 81,169,807 Mark erhöht, die als Anleihe verrechnet worden sind. Von den gesamten Aufwendungen sind allein 50,840,726 Mark zum Erwerb privaten Grundeigentums, also für den Ankauf bewohnter Gebäude, die niedergelegt und an anderer Stelle wieder aufgebracht werden mußten, sowie 23,672,338 Mark zur Tilgung von Hafenanlagen verausgabt worden. Hamburg hatte demnach 1895 für Vergütung und Tilgung seiner Staatsschuld 12,564,800 Mark aufzubringen, während bei Beginn der Hollanschlußarbeiten im Jahre 1881 die Hamburgische Staatsschuld (143,826,000 Mark) nur 5,033,910 Mark betrug. Die direkte Einkommensteuer ist deshalb seither auch verschiedene Mal ganz wesentlich erhöht worden, ganz abgesehen von der Mehrbelastung, die die Bevölkerung durch die indirecten Steuern (Büchersteuer, Spiritussteuer, Zoll auf Getreide, Petroleum u.) auf sich zu nehmen hatte.

— Commandirte Division. Der Zufall wollte der „Rheinischen Volkszeitung“ folgendes vertrauliche Rundschreiben des Rheinischer Fabrikantenvereins auf den Redactionstisch:

Allgemeiner Fabrikantenverein Rheinheim.
Rheinheim, 24. Juli 1896.

An unsere Mitglieder!

Seit der diesjährigen Generalversammlung des Herrn Oberbürgermeisters Bed wurde an den Vereinsmitgliedern, welche aus oben genannten Gründen in Aussicht genommen sind, folgendes mitgeteilt:

Es sei unter Anderem auch eine größere Fabrikation und zwar in der Weise gedacht, daß die verschiedenen Corporationen und Stände unserer Stadt, insbesondere auch die verschiedenen Zweige der hiesigen Industrie, getrennt und in Person geeigneter Vertreter mit Beamten und Arbeitern vor dem Landesparlament erscheinen und höchstwichtigsten in kurzen, kernigen Sätzen über die Forderungen der Fabrikanten sprechen. Als Ort für diese Versammlung wurde der Marktplatz und der Schloßplatz, möglicherweise auch das Schloß selbst, dem der ganze Marktplatz derselben in Betracht kommen; eines bestimmten ist nach der letzten Sitzung noch nicht hervorgehoben.

Zur Beratung dieser Angelegenheit erlaube ich mir Sie zu einer

vertraulichen Besprechung im Saale
des Schloßes auf Mittwoch den 29. Juli
Abends halb 9 Uhr

hierzu einzuladen.

Ich verbinde damit die ergebenste Bitte, daß die Herren Mitglieder des Allgemeinen Fabrikantenvereins mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und Wichtigkeit der zu beratenden Sache, sich möglichst vollständig einfinden möchten.

Hochachtungsvoll!
Der stellvertretende Vorsitzende:
H. Schrader.

Da der Großherzog von Baden den Zeitungsbesitzern zufolge ziemlich häufig die verschiedenen Orte seines Landes besucht — man merkt das gewöhnlich an einer patriotischen Rede, von der dann die Zeitungen zu melden wissen — so lohnte es sich vielleicht, für die „begeisterten Delegationen“, die kurzen, kernigen Sprüche oder Ansprachen, eine besondere Arbeitercolonne zu ergattern. So was will doch auch gelernt sein und so was übt sich: Herrschaften wie der Oberbürgermeister Bed und seine Genossen könnten mit einer geschulten Truppe solcher ungeahnte Effecte in patriotischen Feiern erzielen.

— Die Nachricht von einem antisemitischen Erlaß des bayerischen Kriegsministeriums erweist sich als eine Unwahrheit. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ erklärt die Nachricht des antisemitischen „Deutschen Volksblattes“, wonach das bayerische Kriegsministerium den Hauptleuten und Rittmeistern empfohlen haben soll, die zu beurlaubenden Mannschaften darüber aufzuklären, daß sie bei Beschaffung von Civilkleidung die deutschen und christlichen Geschäftsleute berücksichtigen sollten und besonders vor den jüdischen Kleider- und Stiefelbägaren und ähnlichen Schleudergeschäften zu warnen, nach anzufrägender Stelle eingezogenen Informationen für vollständig erfunden.

— Die Fuchsmähler Vorgänge wirken offenbar in der Bevölkerung des schwer betroffenen Dorfes noch nach. Die „M. Post“ berichtet von dort unterm 17ten d. M.: In der gestrigen Bauernbundes-Versammlung sprachen Dr. Reiter, Eisenberger und Huber von Ruppolding. Dem Centrum waren als Bedner vorgeworfen Dr. Heim und Peter Lorenz, Reichsboten aus Walbfassen. Dem Centrum konnte jedoch bloß Dr. Heim eine kurze Zeit sprechen, weil die Versammlung vom überwachen den Bezirksamtsassessor in Folge großer Tumulte aufgelöst wurde. Danach scheint die Stimmung gegen das Centrum in dem unglücklichen Dorf immer noch nicht die Beste zu sein!

— Für die Zustände im Elsaß bezeichnend ist die Thatsache, daß der Reichstags-Abgeordnete für Mühlhausen, Genosse Buch, wiederum in's Ausland gehen mußte, um seinen Wählern Rechenschaft über seine Thätigkeit abzulegen. In einer von über 600 Personen besuchten Versammlung in Mülshausen, einem Dorfe im schweizerischen Canton Basel-Stadt, die von Parteigenossen aus St. Ludwig, Burgthal, Hegenheim und Hüningen besucht war, gab Genosse Buch seinen Wählern diesen Bericht über die Thätigkeit des Reichstages. Erze Ausführungen, die in einer Kritik der Juden- und Margarinesteuer-Vorlage anließen, fanden den ungetheilten Beifall der Versammlung; nicht minder seine Ausführungen über die Behandlung der Elsaß-Lotharinger durch die deutsche Regierung und über die Handhabung der französischen Gesetze im Reichslande. Scharf kritisierte Buch, daß man bis jetzt noch nicht dazu gekommen, die französischen Gesetze abzuschaffen und die deutschen Gesetze einzuführen. Der französische Chauvinismus sparte nur noch in einzelnen Köpfen und die Regierung des Reichs ist schon socialdemokratisch.

Frankreich.

Der Chauvinismus ist wieder einmal in Nordfrankreich von den Deputirten als eine Waffe gegen die Socialdemokratie benutzt worden. Der Schanplan ist das im Reichslande von Pas-de-Calais gelegene Dorf Billy-Montigny. Dort sollte die erste socialdemokratische Versammlung abgehalten werden. Das erregte den Horn der Deputirten um so stärker, als die angeklagten Redner

Delory und Chesquiere, der Bürgermeister und der Bürgermeister-Adjunct von Lille, waren. Es wurde nun eine regelrechte chauvinistische Jagd gegen die „Waterlandlosen“ ins Werk gesetzt. Die „Gesellschaft der ehemaligen Kämpfer von 1870“ trat auf den Plan mit gedruckten und geschriebenen Placaten, worin alle „Patrioten“ zur gewaltthätigen Verhinderung der Versammlung aufgefordert wurden. Dank ihrer Uebermacht und der sträflichen Nachlässigkeit der Behörden befielen die „Patrioten“ die Oberhand. Hundert überfielen sie die mit dem Eisenbahzug aus Lens gekommenen Socialdemokraten und sodann stürzten sie das Versammlungslocal mit Biegeketten. Es setzte dabei zahlreiche Verwundungen ab. Chesquiere wurde mit einem Stockbein am Arm verwundet, ein Geheimpolizist, den die Angreifer für Delory ansahen, arg mißhandelt. Es war eine verkleinerte Wiederholung der Lille Ordnungsthaten. Und auch in Billy-Montigny spielten die Kerikalen Elemente eine hervorragende Rolle. — Die Ordnungspresse billigt durch ihr Schweigen die Bekämpfung der Socialdemokratie mit Knütteln und Biegeketten. Was für ein Mordgeschrei würde sie aber erhoben haben, wenn Socialdemokraten auch nur ein Tausendstel der Billy-Montigny'schen Unthaten begangen hätten.

Die zeitweilige Amtesenthebung Salvignac, des socialistischen Bürgermeisters von Carmaux, hat der Regierung nicht genügt. Er ist nun endgiltig des Amtes entzogen worden, und das immer wegen dessen Kururtheilung zu 100 Franken Buße. Und doch sprach Herr Maline dieser Tage davon, daß er „keine Scherereien und Placereien“ für eine schlechte Regierungsmethode halte.

Es sind strengste Polizeimaßregeln angeordnet, um jede chauvinistische Kundgebung beim Carenbesuch zu verhindern. Ein vom 12. d. Mts. datirtes Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten ersucht sie, besonders dahin zu wirken, daß die geplante Reorganisation der verschiedenen Gruppen der Patriotenliga verhindert werde.

Eugene Guyard, der Verantwortliche des Anarchistenblattes „Libertaire“, das am Jahrestage der Hinrichtung Caletos dessen Bild nebst Herberlichung seiner That brachte, wurde verhaftet. Andere Verhaftungen von Anarchisten sollen bevorstehen.

Italien.

In Italien wird gegenwärtig in der Presse die Frage der Cameraauflösung lebhaft erörtert. Alle Parteien, welche bei den letzten, unter Crispi vollzogenen Kammerwahlen durch die Wahlumtriebe der Crispi'schen Präfecten geschädigt worden sind, verlangen schon deshalb die Auflösung der Kammer und freie Neuwahlen. Aber auch von den Partei-Interessen abgesehen, muß die Beseitigung der jetzigen Kammer als eine Forderung des politischen Aufbaues erscheinen, weil das Verhältniß dieser Kammer zu Crispi den Charakter einer völligen Camorra, einer gegenseitigen Versicherung unantwörter Privatinteressen angenommen hatte. Man sollte nicht vergessen haben, daß Crispi in den Versammlungen seiner parlamentarischen Majorität zu sagen pflegte: „Ich bin um Eure Willen an der Regierung, jeden billigen Wunsch werde ich Euch befriedigen“, oder auch: „Ich bin bereit, Euch bis in die Hölle zu folgen.“ Diese Kammer hat in der That Herrn Crispi die wesentlichsten Dienste geleistet, indem sie es immer verhindert hat, daß die schweren Anlagen, welche gegen Crispi wegen seiner Verleumdung durch die Römische Bank und wegen seiner Verleumdung durch die Römische Bank gerichtet worden waren, im Laufe der Verhandlung kamen. Daß die nämliche Kammer später auch Herrn di Rudini eine Majorität gegeben hat, kann anständigerweise keinen Grund dafür bilden, sie fortbestehen zu lassen, sondern liefert nur einen neuen Beweis für ihre Gefinnungslosigkeit; eine wirklich zuverlässige Stütze würde die Regierung nur in einer anderen Kammer finden können. Auch der Umstand, daß zur Zeit kein formaler Conflict zwischen der Kammer und der Regierung vorliegt, wird mit Unrecht als ein Grund gegen die Kammerauflösung geltend gemacht.

Briefe vom Lande.

VIII.

Den 21. August 1896.

Nach mancherlei Schwierigkeiten, die uns meteorologisch gesprochen, eine „Nacht Depression“, zu dem ich ein E... weiter brachte, ist jetzt im wesentlichen die Erde herangebracht. Mit größter Bereitwilligkeit hatten sich die Herren Amtsverwalter, hier zu Lande sämmtlich Gutsherrn oder Richter, gesammelt für die ganze Erde im voraus die Erlaubnis gegeben, Sonntags arbeiten zu lassen; an solchen Tagen wurde ein Theil der Nacht zu Hülfe genommen. Einmal kamen hier die Arbeiter an einem Sonntage erst um 1/2 12 Uhr Nachts zur Ruhe, oder vielmehr zu ihrem für die Ueberarbeit versprochenen Lohn; die meisten sind noch verprochen zwei Nidel werden sie am Ende der Woche bekommen. Die Gutsherrn sind in Stoppeln verwickelt und sehen den Armen, die es unterlassen haben, zur rechten Zeit zu — helfen; sie müssen sich jetzt auf das nächste und unentgeltliche Nachkommen beschränken. Im allgemeinen nämlich ist das „Gehörgel lesen“, wie man hier sagt, sehr beliebt, was ein Bauer, durch das man die Würdigen kennen zu lernen sucht. Denn schon bei Tage hängen die hiesigen Kinder in die wackelnde Gänge und Gärten, sobald sie sich bemerklich machen, die Hauptarbeit aber wird auf die Nacht verlegt. Da geht es sogar per Wagen, und nicht nur die nicht betenden Landbesitzer, sondern auch die kleinen Einkäufer und Händler besorgen sich an dem Kassen- und Handbuchschaft. Und da nicht kein Kuchel und keine Nachtmode. Ueber etwaige Centralität der Bedenken sind die Leute wenig informiert, und die als Richter besetzten Arbeiter haben über das Democritus ihre eigenen Kräfte. Und es paßten sogar mehrere Geschichten,

wie z. B. als letzter einige nächtliche „Nachreiser“ den Richter mit seiner Familie vom Felde wegtrieben, weil er für sie schon nicht mehr viel zum Stehlen übrig ließ; die Folge kam heraus, aber weniger die Dube, als die Gutsverwaltung brachte für den Spott nicht zu sorgen. Sie magte nämlich gerade vor Recht ergehen lassen, weil sie die Arbeiter nicht erziehen konnte; ihre Sache sollen Lohnabhängige für mehrere Wochen sein.

Ja die nicht eine über die geübten Verletzungen des gegenwärtig beständigen der jetzt Gebote moralisch entrichtet; keine möchte ich, wenn ich das ohne hohe Ex-Lordship hätte, das Gegenstück von mir behaupten. Man mag hier einfach constatieren: Der Diebstahl, insbesondere der Diebstahl von Geldmitteln ist für die Landarbeiter eine unangenehm sehr häufige Erscheinung der argwöhnlichen Ehre; einen kleinen Theil von dem was der Arbeiter für ihre Arbeit verdient, sie aber nicht erhalten, eignen sie sich auf lässig oder gar gewaltthätige Weise an. Die ihnen gewährten Löhne und Depoite bedarf nicht des Ergreifens und ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß ich sie für bezeugt, ja, da sie für die ersten Kämpfer, die man nach demselben Wege unter Umständen sogar durch die Verneinung der Ehre, eines anderen Köpfen soll, für verpöndelt habe, das, was sie verdienen, brauchen, zu nehmen, magst sie es nur irgend bekommen. Und ich betone, daß ich nicht bloß meine persönliche, das ist die offizielle öffentliche Anerkennung. Ueber die Besetzung hiesig sind wir gar „abfällige Sprüche“, zumal wenn die Schicksalhaftung eines Proletariats gerade die hiesigen und „nicht“ wählige Eigen- thum trifft.

Die Gutsherrn selbst erkennen in der Praxis die von uns gegebene, allerdings durchwegs nicht neue, Darstellung der Verhältnisse an. Sie wissen, daß ihnen viel gestohlen

wird — wenn einer meint, bei ihm werde nicht gestohlen, so weiß er es nur nicht. Sie machen auch nicht viel Aufhebens davon und wissen, daß sie machtlos gegen das Stehlen sind. Mühte doch mindestens die Hälfte der Arbeiter Jahr aus Jahr ein im Gefängniß zubringen, wollte der Gutsherr auch nur jeden Fall, der zu seiner Kenntniß gelangt — ganz abgesehen von den unendlich viel mehr Fällen, von denen er nichts erfährt — ernst behandeln und den Spitzbuben bestrafen lassen. Er weiß, daß die Leute nicht stehlen würden, wenn sie es nicht nöthig hätten, und so läßt er die Uebelthäter meist laufen und faßt nur Fremde oder Stellenbesitzer seines Bezirkes, die nicht auf seinen Hof zur Arbeit kommen, wenn er sie bemerkt. Von denen, die bei ihm arbeiten, weiß er ja ganz gut, daß er ihnen das Gefohlene zum Theil wieder herausgibt durch niedrige Bezahlung. Deshalb hüten sich hier die Landarbeiter auf anderen Feldern als auf denen ihrer Gutsherrn zu stehlen, und die kleinen Stellenbesitzer erhalten sich die Günst der Gutsherrn dadurch, daß sie, wenn viel zu thun ist, einige Tage auf den Höfen arbeiten.

So sehen Sie, wie unsere Landarbeiter auf „Selbsthilfe“ angewiesen sind. Angesichts ihrer Lage hat sich der Staat wirklich noch nicht der geringsten Einmischung schuldig gemacht; ich meine natürlich Einmischungen zu ihrem Nutzen, zu ihrem Schaden fühlen sie leider heute mehr als je, daß der Staat auf der Seite der Gutsherrn steht, repräsentiren doch die Gutsherrn selbst einen Theil der Staatsmacht. Der ganze Staat lebt sonst vollkommen nach St. Manchesters Theorie, die einfach deutsch lautet: Jeder ist seines Glückes Schmied. Nun, jene Theorie hat man ja längst an ihren Fingern erkannt, auch Leute, die ihr noch gegenwärtig anhängen, müssen, wenn sie überhaupt noch mitthun wollen, der Arbeitsthat anerkennen und sogar in ihre Programme auf-

Es genügt für die Auflösung die Thatsache, daß die Kammer unfähig ist, politische Fragen aus einem anderen Gesichtspunkte als dem der persönlichen Interessen ihrer Mitglieder zu betrachten. Wie sehr die ehemalige Crispinische Majorität eine Kammerauflösung fürchtet, geht daraus hervor, daß sie durch ihr Organ, die „Tribuna“, Herrn di Rudini ganz öffentlich anbietet, ihn, wofür er nur auf die Auflösung verzichtet, gegen diejenigen seiner bisherigen Anhänger schützen zu wollen, welche mit der Fortdauer der jetzigen Kammer nicht einverstanden seien. Der Besitz der Mandate, mit welchem in Italien so viele Privatvortheile verbunden sind, ist für diese Leute wichtiger, als jedes politische Programm. Für eine Kammerauflösung sind gerade die Sommerferien des Parlamentes die geeignetste Zeit; denn Neuwahlen, die erst nach dem Wiederzusammentritt der Kammer ausgeschrieben würden, würden die Sitzungsperiode unfruchtbar machen.

Spanien.

Wegen der Begünstigung des cubanischen Aufstandes vom amerikanischen Festland her hat der spanische Gesandte in Washington der Regierung der Vereinigten Staaten eine Denkschrift übermittelt, auf Grund deren ein Schadenersatz für die Freibeuter-Expeditionen nach Cuba verlangt wird. Diese Denkschrift zählt die einzelnen Fälle auf und geht sodann die verschiedenen Neutralitätsproclamationen amerikanischer Präsidenten von Washington bis Cleveland durch, zugleich auch die Gesetze über die Aufrechterhaltung der Neutralität und der Schiedsgerichte vorgelegten Fälle während der Revolution in Canada 1838, u. d. d. 1855, in der Itala-Angelegenheit während des öffentlichen Krieges, auch endlich die jüngst vom höchsten nordamerikanischen Gerichtshof entschiedene Wiborg-Angelegenheit. Es wird bemerkt, daß die einzige, seit dem Ausbruch des gegenwärtigen cubanischen Aufstandes möglich gewesene Ueberführung der Verbrecher die in dem Wiborg-Falle gewesen sei. Der Bericht geht dann zum Genfer Schiedspruch über und zeigt, daß die Vereinigten Staaten sich zur Verhinderung der Freibeuterei in einer geographisch günstigeren Lage befinden als England. Dann wird der Commodore-Fall erörtert und es wird bemerkt, daß von den Verurtheilten, nach denen das Schiff speciel für Kriegszwecke ausgerüstet wurde, keine Kenntniß genommen wurde. Die Basis der Hilfsmittel des Aufstandes seien die Vereinigten Staaten gewesen. Der Bericht schließt damit, daß Cleveland's Proclamation vom 12. Juni 1895, durch welche das Vorgehen eines bewaffneten Aufstandes in Cuba und also auch Nordamerikas internationale Verpflichtung anerkannt werde. Die Vorstellungen Spaniens werden von den Amerikanern mit offenem Hohn beantwortet. Nach einer Depesche aus Key West (Florida) bemächtigte sich ein Haufe bei einer antspanischen Kundgebung einer spanischen Fahne und schleifte sie unter dem Beifall der Menge auf der Erde mit sich fort. In der spanischen Deputirtenkammer forderte ein carlistischer Deputirter die Regierung auf, Maßregeln zu ergreifen, um die der spanischen Flagge in Key West zugesagte Beileidigung zu rächen. Der Minister des Innern lehnte es ab, hierauf zu antworten. Indes wird die Regierung den Vereinigten Staaten eine Beschwerte zugehen lassen, sobald die der spanischen Flagge in Key West angehängene Beschimpfung offiziell bestätigt ist.

Die täglichen Ausgaben Spaniens für Cuba werden auf 1,500,000 Pesetas geschätzt.

Amerika.

Ueber die Vorgänge auf Cuba wird berichtet: Die Aufständischen bieten Alles auf, um noch vor Eintreffen der spanischen Verstärkungen so viel wie möglich zu zerstören. Nicht weniger als 18 größere und kleinere Zuckerraffinerien gingen in diesen Tagen in Flammen auf; es sind namentlich die Provinzen Matanzas und Cavana, die darunter leiden. Das „New Yorker Journal“ veröffentlichte kürzlich einen Brief von Rogimo Gomez, worin es zum Schluß heißt, daß, da die Aufständischen den Reichtum Cubas für die Ursache der Unterdrückung hielten, dieser völlig zu zerstören sei. Das wäre also ein rein anarchisches Programm. Auch Maceo soll legthin einen Aufruf erlassen haben, worin er zur Zerstörung alles Bestehenden auffordert, als einziges Mittel, das zum Siege führen werde. Ebenso ist von mehreren neuen Anschlägen auf Eisenbahnzüge zu berichten; z. B. wurde auf der Strecke Navajas-Jaguay (Matanzas) ein Zug mit Hilfe von vier Dynamitpatronen zum Entgleisen gebracht, wobei zwei Eisenbahnbeamte und zwei Soldaten der Bedeckungsmannschaft schwer, eine Anzahl Passagiere, Beamte und Soldaten leicht verwundet wurden. Ebenso fielen sie San José de las Lajas und andere Orte in Brand. In der Nähe der Santa Clara-Fabrik in Cavana sand die Polizei zwanzig Dynamitpatronen und Minder. Was den Gesundheitszustand der Truppen an-

nehmen. Aber weder die ehemaligen Freisinnigen, noch die Parteien, die eher als diese die Notwendigkeit des Arbeiterschutzes anerkannt haben, haben dies mit Rücksicht auf die Lage der Arbeiter gethan, die eines Schutzes am meisten und ehesten bedürfen, der Landarbeiter. Sonst könnte doch nicht heute noch jede Aussicht dazu fehlen, daß in den nächsten Jahren etwas für sie geschieht. Die Unfall- und die Alters- und Invaliditätsversicherung ist allerdings ein kleines Etwas, aber der „Segen“ dieser Einrichtungen wird den Arbeitern doch immer erst dann zu Theil, wenn sie bereits krüppel oder schwache und hilflose Greise sind — und auch dann noch nicht immer. Sich und ihre Kinder vor frühzeitigem Elend zu schützen, höhere Löhne zu erkämpfen, das ist ihnen officiell verboten. Bis die Ausschüßen dafür besser werden, daß sie die Coalitionsfreiheit und damit die Macht erhalten, höhere Löhne zu erzwingen, gehen sie ihren Weg der Selbsthilfe, den Weg des Diebstahls, zu dem sie gewissermaßen „von Rechts wegen“ verurtheilt sind.

U. K. v. Wertin.

belangt, so befanden sich in der zweiten Hälfte des Juli 9000 Mann in den Lazarethen, davon haben 246 und von diesen wieder 250 an der Ruhr. In der ersten Hälfte des August stellt sich die Zahl der Kranken auf über 10,000, davon 2200 an der Ruhr Erkrankte. Diesen stehen nur 300 Ärzte zur Verfügung, von denen 12 ebenfalls krank sind. General Wapler soll sich darüber beklagt haben, daß die von hier nach Cuba gesandten Freiwilligen für den Feldzug völlig untauglich seien und nur den Krankenstand vermehren helfen. Die Mißbräuche, die bei ihrer Rekrutierung vorgekommen sind, lassen ja auch nichts Anderes erwarten. In Santa ist unter den verschickten Cubanern eine Verschöderung entbedt worden, die das Ziel verfolgte, in einem Fiskerboot nach Gibraltar zu entfliehen.

Partei-Angelegenheiten.

Von der Agitation. Genosse Liebknecht befindet sich, nachdem er über Paris von London zurückgekehrt ist, in Offenbach, wo er für die bevorstehenden Landtagswahlen eine Reihe von Versammlungen abzuhalten hat. Im Großherzogthum Hessen finden in diesem Späthommer vier Landtagswahlen statt, in denen unsere Partei um das Mandat kämpft. Ein Kreis ist neu zu erobern (die Stadt Offenbach), während die Mandate für drei andere Kreise, das Mandat des Landkreises Offenbach und die zwei Maininger Mandate, schon bisher in unserem Besitz waren. In Mainz ist bekanntlich in Folge der Jost'schen Mandatniederlegung auch das Reichstagsmandat erledigt, so daß die hessischen Genossen jetzt stark in Anspruch genommen sind.

In Hamburg ist für die Bürgerrechtswahl im 6. Bezirk (Neustadt-Nord) auf Veranlassung der socialdemokratisch gestimmten Wähler dieses Bezirks seitens der Partei der Genosse Friedrich Ehlers, Vertrauensmann des ersten Hamburger Wahlkreises, als Candidat ausgestellt. Trotz des reactionären Bürgerrechts-Gesetzes ist, wie das „Hamb. Echo“ bemerkt, ein nennenswerther Erfolg nach Lage der Sache nicht ausgeschlossen.

Charakteristisch für die Art des Kampfes, der auf dem Lande gegen die Arbeiterbewegung geführt wird, ist folgendes Vorkommniß. Die Parteigenossen in Beselag im hremischen Staate beschäftigten vor Kurzem, ein Gewerkschaftsfest abzuhalten und hatten zu diesem Zwecke den Landmann Mathien zu Beselag bewogen, sein Grundstück für die Abhaltung des Festes zur Verfügung zu stellen. In Folge dieser Bereitwilligkeit erhielt der Landmann eine Anzahl von anonymen Zuschriften, von denen die nachfolgende als besonders interessant und bezeichnend im Wortlaut mitgetheilt sei: Wäldorf. Johann Matjen wie kannst Du Dich unterziehen und die Socialdemokraten auf Deine Weide nehmen. Vor allen Dingen sind sie abgewiesen, keiner will sie haben und Du nimmst sie, die Leute die uns verachten wollen. alle Bauern im ganzen Kreise sprechen nur mit Verachtung von Dir und Deiner schmutzigen Handlung. Nimmst Du die Hande auf Dein Land so wirst Du von der ganzen Gemeinde ausgestoßen werden wenn sie dich was vorgelegen haben dann geh zu Landrath dann launst Du noch wieder hankommenst Du nicht so werden wir Dich auch 2 Stufen höher in die Steuer bringen. und Vorsteher wozu wir Dich wählen wollten wirst Du nicht werden. Nimmst Du die roten socialdemokraten so werden wir Dich verfolgen daß Du deine Weide einrichtest, damit wir von den 30,000 socialdemokraten die Lommen keinen Schaden haben nehmt Du sie Der rote Papst ist Dir gewis. Mehrere Wäldorfer. Landmann Mathien ließ sich aber durch keinen der vielen Schmähsbriefe irren machen. Fürdungs konnte das Fest dennoch nicht auf seinem Grundstück abgehalten werden, sondern mußte ins Döbenburgische verlegt werden, weil der preussische Landrath in Birumenthal dasselbe verbot.

Arbeiterbewegung.

Zum Steinschakerkreis in Halle a. S. schreibt das dortige „Volksblatt“: Bei diesem Streik zeigt sich wieder, wie wenig der Magistral gewillt ist, volle Neutralität zu bewahren. Eine ganze Anzahl von Straßen liegt seit Wochen aufgerissen da, der Verkehr ist gehemmt, die Sand- und Steinhaufen fallen aufeinander, für manche der in Umplasterung begriffenen Straßen ist der contractmäßige Termin, bis zu dem die Arbeit beendet sein sollte, schon verstrichen — aber der Magistral läßt fünf gerade sein, statt daß er die Meister anhält, die von ihnen übernommene Verpflichtungen contractmäßig zu erfüllen. Würde der Magistral dieselbe wohlwollende Stellung einnehmen, wenn die Sache umgekehrt läge? Also, wenn er z. B. die Arbeiter auf Grund getroffener Abmachungen zwingen könnte, eine übernommene Arbeit bis zu einer bestimmten Zeit fertigzustellen? Würde er da nicht sofort im öffentlichen Interesse von seinem Rechte Gebrauch machen, daß er die Arbeit auf Kosten des Contractbrüchigen von einem Anderen ausführen ließe? Leider hat sich die Arbeiterklasse schon daran gewöhnt, daß die Verwaltungsbefehden bei Lohnstreikigkeiten sich auf Seite der Unternehmer werfen, aber es ist zweckmäßig, bei jedem neuen Fall an diese Thatsache zu erinnern.

Die Amtshauptmannschaft für Dresden-Königsstadt hat nicht den Punkt „Gewerkschaftliches“, sondern den Punkt „Verschiedenes“ beantragt. Nach dem schließlichen Vereinsgesetz ist letzterer Punkt nicht zulässig; die Amtshauptmannschaft war also im Recht.

Der Streik in der Köpfer'schen Schuhfabrik in Dresden dauert fort und wird so lange ausdauern erhalten, bis die Forderungen der Arbeiter erfüllt sind. Am Montag versuchte abermals eine Deputation mit dem Fabrikanten zu unterhandeln, wurde aber wieder nicht vorgelassen. Von den Streikenden haben drei Viertel Arbeit gefunden und auch das letzte Viertel wird bald untergebracht sein. Das Streikcomité.

Aus Brüssel wird dem Buchdruckersblatt „Correspondent“ berichtet, daß der dortige Tischlerstreik ungeschwächt fort dauert; betheiligte sind 5000 Mann. In den Cafés circuliren mit obrigkeitlicher Erlaubniß Sammelheften. Das „Reison du Peuple“ bewilligte für jeden Tag des Ausstandes 100 Fr. und ließ außerdem 10,000 Kilogramm Brot verteilen. Der Brüsseler Buchdruckerverein bewilligte bereits 500 Fr. und läßt in den Druckerien Sammelheften circuliren. Im Uebrigen wird in ganz Belgien für die Ausstehenden gesammelt. Die Forderungen der Streikenden sind nur bescheidene: 50 Cent. Stundenlohn bei zehnständiger Arbeitszeit. Dabei muß jeder Gehilfe die Gerathschaften im Werthe von 300 Fr. selbst liefern.

Der Verein der Schneidermeister in London beschloß den Ausstand betreffs derjenigen Confections-Geschäfte, wo Hungerlöhne gezahlt werden.

Die Rückkehr des „Fram“

hat in Schweden und Norwegen großen Jubel erregt. Der Führer des Schiffes war Capitän Sverdrup, dessen Tüchtigkeit allgemein gelobt wird. Außer Sverdrup waren noch zehn Personen an Bord des „Fram“, darunter der Steuermann Jacobson, der Arzt Henrik Blesing, der erste Maschinenist M. undson, der zweite Maschinenist Peterson, der Marineleutnant Scott-Jensen und der Hauptenergie-Hendrikson. Alle diese tapferen Männer sind jetzt wohlbehalten, nur eine Woche später als ihr Führer Nansen, in die Heimath nach dreijähriger Abwesenheit zurückgekehrt, gerade zur rechten Zeit, um die Triumphe mit feierlichen Feiern zu feiern, die die norwegische Nation ihrem großen Sohne zu bereiten sich anschickt.

Nansen ist alsbald nach dem Eintreffen des Telegramms von der Heimkehr des „Fram“ dem Schiffe entgegengefahren, um seine Gefährten zu begrüßen.

Der Führer des „Fram“, Capitän Sverdrup, hat aus Eifer an die Regierung folgendes Telegramm geschickt: „Ich habe die Freude, dem Staatsminister und der übrigen Regierung mitzutheilen, daß der „Fram“ nach schließlicher List über das Polarmeer hier angekommen ist. Die höchste vom „Fram“ erreichte Nordbreite ist jetzt 85 Grad 57 Minuten. An Bord ist Alles wohl.“ Nansen hatte das Schiff im März 1895 auf 84 Grad nördlicher Breite verlassen. Nansen selbst ist bis auf 86 Grad 14 Minuten gekommen. Die größte bis dahin erreichte Breite erfolgte 1823 der Amerikaner Lockwood mit 83 Grad 24 Minuten.

Der König von Schweden beauftragte den Minister des Innern, in seinem Namen dem Capitän des „Fram“ Sverdrup seinen herzlichsten Willkommengruß und Glückwunsch zu der dem Lande zu Theil gewordenen Ehre telegraphisch zu übermitteln. In Christiania herrscht große Begeisterung; die Stadt und die Schiffe im Hafen haben Flaggenschmuck angelegt.

Nach der Abreise Nansens von dem „Fram“ im März vorigen Jahres hatte das Schiff noch ein Eisstraßen auszusuchen, das so stark war, daß man Probiant und Schlitzen auf das Eis bringen mußte. Später fand kein Schraubenwehrrast. Der „Fram“ hat noch Probiant für drei Jahre, sowie 500 bis 600 Tonnen Kohlen an Bord.

Wie der Gewerksmann des „Local-Anz.“ aus Tramsö mittheilt, wurde der „Fram“ vom 14. März 1895, dem Tage, an welchem Nansen ihn verließ, bis zum Mai 1896 vom Eise nach Norden getrieben bis zum 85. Grad 57 Minuten, von da nach Süd-West, dann nach Süden bis ungefähr zum 82. Grade. Am 19. Juli d. J. wurde die Maschine zum ersten Male gebraucht. Nach furchtbaren Schwierigkeiten kam das Schiff am 13. August aus dem Eise los, ungefähr sieben Meilen nördlich von der Danischen Insel bei Spitzbergen. Land wurde nicht mehr gefunden, seit Nansen das Schiff verlassen hatte. Wie Sverdrup dem Blatte „Berdens Gang“ in Christiania meldet, betrug die größte Meeres-tiefe, die sie auf ihrer Fahrt mit dem „Fram“ antrafen, 4000 Meter, die niedrigste Temperatur — 52 Grad. Björnson depeßirte ein Verbot an die „Fram“-Fahrer.

Ueber die Ergebnisse der Expedition Nansens

berichtet Professor Henrik Mohn dem „Berliner Local-Anzeiger“ aus Aften (Hummarn): Nach Nansens mündlichen Berichten an mich in Harde habe ich die bisher zugänglichen wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Reise folgendermaßen zusammenzufassen können:

Geographie: Entdeckung einer neuen Insel im nördlichen Aramereer, sowie mehrerer Inseln an der Küste Sibiriens, die von sehr reinem Wasser umgeben, jenseits Dened gelegen sind. Payers Karte vom nördlichen Franz-Josephs-Land bedarf einer gründlichen Revision.

Auf dem Gebiete der Geologie: An der sibirischen Küste hat Nansen Grundmoränen und erratiche Blöcke gefunden. Der Fels zeigte über dem Wasser, wo die Verwitterung stark war, keine Glacialformen, wohl aber fand man solche unter dem Wasser. Diese Entdeckung stützt die bisherige Annahme um, daß die sibirische Ebene nicht verglaciert gewesen sei.

Als wertvolles biologisches Ergebnis muß das Fräugefinden von Organismen in den Tümpeln auf dem Eise betrachtet werden. Auf der Trift begegneten der Expedition Eisbären und Seehunde, während Walrosse nur an den Küsten gesehen wurden. In den höchsten Breitegraden fehlten jedwede größere Thiere, und Zugvögel wurden nicht gesehen.

Astronomie und Nautik: Es wurden fortwährend Ortsbestimmungen mit einem von Oden in Christiania konstruirten Universalinstrument gemacht, das sich namentlich in der Dämmerungszeit unentbehrlich zeigte, wo weder Sonne noch Sterne dem bloßen Auge sichtbar waren. (Das Universalinstrument besteht aus einem Fernrohr, das mit zwei Theilkreisen verbunden ist und zur astronomischen Ortsbestimmung dient. Sterne wurden in verschiedenen Himmelsrichtungen beobachtet; die Längenbestimmungen mittelst Chronometer wurden durch Beobachtungen von Ferninstrumenten der Jupiter-Trabantensystemen kontrollirt. Nansen benutzte auf seiner Schichtenreise denselben Taschen-Sextanten und dieselben Uhren, die ihm schon bei seiner Durchquerung Grönlands gute Dienste geleistet hatten. Am meisten arbeitete er mit einem kleinen Oden'schen Universal-Instrument.)

Zur Erweiterung der Kenntnisse vom Erdmagnetismus wurden während der Reise und der Trift des „Fram“ zahlreiche und fortwährende Beobachtungen aller Elemente gemacht. Die hierbei zur Anwendung gekommenen Instrumente, die sich vorzüglich bewährt haben, sind nach Angabe des Wirklichen Geheimen Rath's Neumayer, des Directors der deutschen Seewarte in Hamburg, konstruirt worden.

Oceanographie: Im Nordwesten der Neusibirischen Inseln dehnt sich ein Tiefmeer aus, in dem Tiefen bis zu 3500 Metern gemessen wurden. Das Merkwürdige bei diesem bisher fast un-erkannten Meere ist, daß die oberste Wasserschicht von circa 200 Metern eisfreies Wasser bis zu 1/2 Grad Celsius hat, während unterhalb dieser Schicht bis zum Boden Wasser mit Wärmegraden gefunden wurde. Als Partialtemperatur dieses Wassers stellte Nansen + 1/2 Grad Celsius fest. Aus dieser Beobachtung kann geschlossen werden, daß das europäische Nordmeer sich nördlich von Spitzbergen als ein wahres Tiefmeer nach Osten hin fortsetzt. Wie jedoch das warme Bodenwasser in die Tiefen des Girtumpolar-meeres hineindringt, wird der Gegenstand eines hochinteressanten Studiums werden; vielleicht werden die fortgesetzten Beobachtungen, die der „Fram“ auf seiner weiteren Reise machen wird, die Antwort auf die Frage geben. Der Meeresstrom im eisbedeckten Girtumpolarmeere wurde ganz nach Nansens Theorie befunden. Die Trift war je nach den Winden, am meisten nach Norden oder Nordwesten, zumal im Winter, gerichtet, bisweilen in der entgegengesetzten Richtung, und dieses meistens im Sommer. Als Nansen den „Fram“ verließ, war das Schiff auf dem 84. Breitengrad in guter Trift in der gewöhnlichsten Richtung gegen die Drennung zwischen Grönland und Spitzbergen.

Meteorologische Beobachtungen wurden während der ganzen Reise täglich gemacht. Nansen benutzte hierzu die gewöhnlichen Instrumente, so wurden Luftdruck und Temperatur stetig mit Richard'schen Apparaten registriert und die Luftfeuchtigkeit mit Hilfe eines Psychrometers festgestellt, auch konnte zur gleichen Beobachtung das Haarpsychrometer benutzt werden, da die Achsen dieses Instrumentes in der trockenen Kälte nicht rosten. Der „Fram“ lag so ruhig im Eise, daß das New Stations-Barometer benutzt werden konnte, dessen Angaben wiederum wöchentlich einmal von einem Bild-Fuchs-Control-Barometer bestätigt wurden. Das für die Ralte berechnete Toluolthermometer erwies sich als vortrefflich, es registrierte den höchsten Raltegrad mit — 52 Grad Celsius. Zahlreiche Nordlichtbeobachtungen wurden gemacht, fast immer in der Dunkelheit, jedoch niemals in den tieferen atmosphärischen Schichten. Die gleichzeitigen Beobachtungen Nansens, der Besatzung des „Fram“, des englischen Polarforschers Jackson auf Franz-Josephs-Land und des norwegischen Seemanns Etroll auf Spitzbergen im letzten Winter werden schöne tägliche Wetterkarten ergeben.

Hygiene: Der „Fram“ bewährte sich als ein sehr guter Aufenthaltort, auf dem man nicht gefahren hat. An Bord war keine Krankheit auch während der Ueberwinterung trotz der geringen Körperbewegung der Mitglieder der Expedition. Das elektrische Licht in den Cabinen, das mittelst vom Winde getriebener Accumulatoren-batterien erzeugt wurde, bewährte sich. Nansen hat neue Anstalten über den Storbud gewonnen. Die Art und Weise, mit der Nansen, auf Hundeschlitten und Kajaks über das Polarmeer reisend, den höchsten Breitegrad erreichte und dabei, auf Selbstverproviantung angewiesen, überwinterte, hat der Polarforschung eine neue Basis gegeben.

Locale Rundschau.

Breslau, den 22. August 1896.

Achtung, Parteigenossen!

Diesen Sonntag findet eine große Hausagitation zur Verbreitung der „Volkswacht“ statt, zu welcher alle Genossen eingeladen werden.

Alle, die ein Interesse an unserem Blatt haben, sollten nicht veräumen, sich einzufinden.

Volk-Verammlung.

Wie bereits bekannt gegeben, findet morgen Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale des „Livoli“, Neudorfstraße 35, eine Volk-Verammlung statt, in welcher die Genossen Ruchail, Perle und Scheibeler teilnehmen werden.

Schwarze Listen!

Wir leben in einer Zeit, wo der Boykott bestraft, der grobe Unfugeparagraph bei jeder Gelegenheit zur Anwendung gebracht wird und Berufsverklärungen schwer geahndet werden.

Wie steht es aber, wenn der sogenannte schwarze Listen herausgeben, die den Arbeitern brotlos zu machen oder zu verhindern, daß dieselben in ihrer Branche irgendwo Beschäftigung finden?

So streiken in Górlitz die Töpfergesellen schon seit drei Wochen, ohne bis jetzt einen Erfolg erzielt zu haben, da alle Unterhandlungen an der Starrköpfigkeit der Herren Meister scheiterten.

Da aber im Deutschen Reich vor dem Gesetz Alle gleich sein sollen, so wollen wir in diesem Falle eine Probe auf's Exempel machen.

Wir nehmen als selbstverständlich an, daß die Staatsanwaltschaft nach Kenntniserhebung jenes Flugblattes gegen die Herren Fabrikanten mit der ganzen Strenge des Gesetzes ebenso vorgehen wird, wie gegen Arbeiter, die ihren Kollegen nur die Namen der Streikbrecher nennen.

Ueber den Verlauf dieser Angelegenheit werden wir unseren Lesern Mittheilung machen.

* Zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Däufig haben Zuschußkassen, Fabrikkassen, Knappschaftskassen, Seemannskassen und andere für gewerbliche, landwirtschaftliche oder ähnliche Unternehmungen bestehende Kasseneinrichtungen, welche ihren nach den Bestimmungen des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes versicherten Mitgliedern für den Fall des Alters oder der Erwerbsunfähigkeit Renten oder Capitalien gewähren, das Recht für sich in Anspruch genommen, die Ansprüche

und Forderungen ihrer Mitglieder auf Invaliden- oder Altersrente selbstständig geltend zu machen. Das Reichsversicherungsamt hat hierzu den Grundsatz ausgesprochen, daß die oben genannten Kassen, auch wenn sie ein finanzielles Interesse an der Bewilligung der rechtegesetzlichen Rente haben, nicht befugt sind, die Rentenansprüche ihrer Mitglieder selbstständig geltend zu machen.

* Einlagen in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, welche nicht in baarem Gelde gemacht werden, sowie die Einbringung von Sachen oder Unternehmungen in die Gesellschaft müssen nach einer Vorschrift des Gesetzes vom 20. April 1892 im Gesellschaftsvertrage genau angegeben werden und Eintragung finden.

* Partielle Mondfinsterniß. In den frühen Morgenstunden des 23. August findet eine partielle Verfinsternung des vollen Mondes statt. Ihre Sichtbarkeit beschränkt sich auf den Westen von Europa und Afrika, auf den Atlantischen Ocean, ganz Amerika, den größten Theil des Großen Oceans und die östliche Hälfte Australiens.

* Schwerer Tobsuchtsanfall. Zu aufregenden Szenen kam es am 20. d. Mts. Abends nach zehn Uhr in dem Grundstück Neudorfstraße 95. In einem kleinen Seitenhaus wohnt dort im ersten Stockwerk der Hausknecht St. Derselbe ist Vater eines drei Jahre alten Mädchens und ist zum zweiten Mal verheiratet.

* Viehseuche. Die Maul- und Klauenseuche in Groß-Schottgau ist erloschen. — Der Viehlauf ist unter Schweinehänden in Herrmannsdorf, Damsdorf, Lorantitz, Gräbichen, Polmsitz-Peterwitz, Klein-Sägwitz und Hagenau ausgebrochen.

* Marktnotiz. Zu dem am 25. d. Mts. in Deis stattfindenden Viehmarkt ist der Verkauf von Schweinen verboten worden.

* Selbstmordversuch. Am 21. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, fasste der sogenannte Arbeiter Lutzke in anscheinend angegränktem Zustande den Entschluß, sein Leben zu beenden. Er stürzte sich bei der Oberthorwache in die Oder.

* Auffinden eines Entsetzten. Am 21. d. Mts. Vormittags 9 1/2 Uhr, wurde hinter dem städtischen Bauhof an der Wallbühnenstraße die Leiche eines Mannes aus der Oder gezogen und in die Anatomie geschafft.

* Unfälle. Am 19. d. Mts., Nachmittags, geriet ein in einem Hofraum an der Bohrauerstraße die Kleidungsstücke eines Schulknaben, der anscheinend mit Streichhölzern gespielt hatte, in Brand.

* Verbrechen. Am 19. d. Mts., Nachmittags, geriet ein in einem Hofraum an der Bohrauerstraße die Kleidungsstücke eines Schulknaben, der anscheinend mit Streichhölzern gespielt hatte, in Brand. Der Knabe erlitt Brandwunden am Rücken. — Am 15. d. Mts., Abends, sah ein Kutscher auf einem vor einem Bretterwagen gespannten Pferd und fuhr die Zerknirschteracke entlang.

* Verbrechen. Am 20. d. Mts. wurden geritten angetroffen und im Armenhause untergebracht: auf der Straßenseite ein 5 Jahre alter Knabe, bekleidet mit grauem Anzug, und am Ohlaustraßeabgraben ein 3 1/2 Jahre alter Knabe, bekleidet mit blauem Kleid, schwarzen Strümpfen und Anstiefeln.

18 Jahre alt und bekleidet mit schwarzem Jaquet, blauer Leinwandhose, schwarzem Hut und Gamaschen.

* Zur Ermittlung. Am 3. d. Mts., Abends, hat ein Herr einen Droschkenkutscher, der ihn von der Ohlaustraße nach der Berlinerstraße Nr. 57 gefahren hat, in Ermangelung kleinerer Geldnoten ein Beihmarckstück in Zahlung gegeben.

* Versuchter Einbruch. In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde ein Einbruch in einem Geschäft auf der Meuselstraße versucht. Der Dieb, der sich wahrscheinlich Abends in dem Grundstück einschließen ließ, versuchte die vom Hausflur aus in das Geschäft führende Thür zu erbrechen, indem er einen Haken aus der Thür brach und das Schloß aufschlug.

* Diebstahl. Am 20. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Neuer Taschentrage einem Gastwirt aus Nietendorf ein Fahrrad gestohlen, welches er kurze Zeit in den Flur eines Hauses gestellt hatte, um in einer Restauration ein Glas Sektewasser zu trinken.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 20. d. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Gefundene wurden: Ein goldenes Medaillon — Abhanden kamen: Vier Portemonnaies mit 2 M., 8 M., 16 M. und 20 M. Inhalt, ein Fünfmarschlein, ein Fünzigmarschlein, eine goldene Vornette, ein Beihmarckstück, ein Piracenez, ein schmaler Ring mit Brillant, ein schwarzer Damenumhang, zwei Meter Spachtelstipe, ein rothbrauner Sommerüberzieher.

Provinzielle Rundschau.

Górlitz. Vom Osenfeherstreik. Circa 3 Wochen dauert schon der Streik und die hiesige Töpferinnung hat sich noch nicht veranlaßt gefühlt, in Unterhandlungen zu treten. Die Meister hoffen zuverhulstlich, Leute aus Mittel- und Ober-Schlesien zu erhalten. In dem in Neurobe erscheinenden „Hausfreund“ ist folgende Annonce losgelassen worden: „Töpfergesellen gesucht! 30 bis 40 tüchtige Diensten, möglichst verheiratete, welche ihren Familien ein günstiges Heim bieten wollen, finden in Górlitz bei G. u. E. Lohn dauernde Beschäftigung. Reisefkosten werden event. vergütet. Gefällige Anfragen erbeten an die Töpferinnung in Górlitz, zu Händen des Herrn Herrn. Fuchs, Vertreter dem Obermeister in Górlitz, Schulstraße 7.“

St. Warthau. An der vom Wahlverein Bunzlau-Lüben am Sonntag, den 16. d. Mts. unternommenen Partie nach Grottsch und Grensdorf, betheiligten sich auch die hiesigen Mitglieder und Genossen in zahlreicher Weise. Im Verein mit den Hanzauer und Bunzlauer Genossen verging der Nachmittag und Tag, Gelang und anderen Beschäftigungen recht schnell, auch wurden die betreffenden Orte, in welchen eine zahlreihe Industrie-Arbeiterschaft wohnt, welche aber zum großen Theil sich noch im Besitze der kirchlichen Harmoniekapellen befindet, mit Broschüren und Arbeiterzeitungen belegt. Hauptsächlich finden diese Broschüren das richtige Verständnis, dann wird auch die dortige Arbeiterschaft bald mit den Klassenbewußten Arbeitern marschieren. Wir möchten den hiesigen Genossen noch aus Herz legen sich immer mehr dem socialdemokratischen Wahlverein Bunzlau-Lüben anzuschließen, denn es ist Pflicht jedes Klassenbewußten Arbeiters, sich politisch wie gewerkschaftlich zu organisieren.

St. Warthau. Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. im benachbarten Dorfe Groß-Strauch ausgeführt. Die Diebe stahlen dem Kaufmann Zeidel zwei Pferde aus dem verschloffenen Stalle mit Kutschwagen, außerdem sieben Pferdebeden. Die Diebe sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Groß-Wartenberg, 19. August. Vergiftung mit Pilzen. Nach dem Genuss giftiger Pilze (saischer Chamuignons) erkrankten in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag der hiesige pensionirte Gefängniß-Inspector Kaufmann nebst seiner Frau und beide starben unter entsetzlichen Qualen am Montag Abend.

Neuzen OS. 18. August. Mit einem in der baren Verlangen kam kürzlich der Oberleutnant Krause in's hiesige Meldeamt. Unterem Namen werden gewiß Scherzarten bekannt sein, auf welchen bei besonders guter Führung die theure Ehehälfte ihrem Gatten Urlaub bis über 10 Uhr gewährt. Die Karten sind den Urlaubspäßen des Militärs nachgebildet. Mit einer solchen Karte kam nun Krause in das Meldeamt und erwarb alten Ernstes, ihm die Unerschrockenheit seiner Ehefrau amtlich zu beglaubigen. Als ihm bedeutet wurde, daß man zu solchen Scherzen keine Zeit und Lust habe, wurde er ungemüthlich und erklärte, er habe die Karte für 10 Pf. gekauft und verlange erwidert die Abtheilung. Es blieb nichts Anderes übrig, als den Unversorenen mit Gewalt an die Lust zu setzen.

Pöten 21. August. Der Barbier Handke wurde heute durch den Arbeiter Krosch ermordet. Der Mörder ist verhaftet.

Gerichtliches.

Das Recht des Offiziers. Eine sehr bezeichnende Gerichtsverhandlung fand in Kiel gegen den verantwortlichen Kommandeur der Schleswig-Polizeistation Alexander Vitzgen statt. In einer Sitzung der Kammer war erzählt worden, daß in Schleswig ein Officier auf dem Fußweg durch einen Ditt seinen Pferd das Hind eines Arbeiters am Fuße schwer verletzt habe; der Offizier habe sich nicht weiter um das Kind gekümmert. In der Sitzung wurde besonders noch auf die Unruhe hingewiesen, daß in Schleswig die Offiziere die Fußwege als Durchwege benutzen und daß die Unruhe schon in Mecklenburg-Bremmungen vor überwindenden Punkten gerügt werden ist, ohne daß von der Polizei behörden die Mße geschaffen wurde. Diese Sitzung, wie aus der Verhandlung hervorgeht, an das Mecklenburg-Bremmungs-Gesicht, und nach zehn Tagen fand sich der betreffende Offizier, der Kommandeur V. von, endlich bereit, sich nach dem Verurtheilten des Mecklenburg-Bremmungs-Gesichtes zu entschuldigen. Es lag fünf Tage lang auf dem Sopha und konnte nach in den nächsten vierzehn Tagen seine Schritte antreten. Der Kommandeur, der sich natürlich bedrückt fühlte, stellte dem von Vitzgen aus Strafantrag wegen Ungehorsams. Der Kommandeur erklärte sich, daß die Kinder Ball vor ihm in den Flur gar nicht gehen dürfen; sie befanden sich zwar nicht direkt auf dem Fußweg, aber auf einer nicht konfirmierten Stelle, bei der die Mecklenburg-Bremmungs-Strasse noch 12-15 Meter getritten sein, um ihnen Raum zu machen, denn er habe gehört,

